

Abonnements-Preis:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.
Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 68.

Polvaer Tagesblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inserate)
nimmt die Verlagsgesell-
schaft des Verlagsbuch-
druckerei Jos. Knapotic,
Piazza Carli entgegen.
Inserate
werden mit 10 h für die
6mal gespaltene Zeile,
Reklamennotizen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garnondzeile
berechnet.
Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polva, Dienstag, 28. August 1906.

= Nr. 312. =

Die Zustände in Rußland.

Es ist noch nicht allzulange her, da Großfürst Sergius einem Bombenattentate zum Opfer gefallen ist. Dieser politische Mord hatte den Stamm der Romanows ins Mark getroffen und man fühlte sich damals versucht, anzunehmen, daß maßgebenden Ortes entweder die Einsicht in die herrschenden Verhältnisse Platz greifen oder zum mindesten doch Furcht die Mutter der Reformen sein werde, nach denen die Völker Rußlands seit Jahren lechzten. Vieles hat sich seitdem ereignet. So gewaltig aber die Erschütterungen auch gewesen sind, die seit jenem blutigen Augenblicke in fast ununterbrochener Reihenfolge den Thron des russischen Alleinherrschers erbeben ließen, so gewaltig, unbegreiflich fast, war auch die Hartnäckigkeit, die sich allen reformatorischen Bestrebungen entgegenstellte. Weder die stolze, glanzverleihende Freiheitsidee, noch das Schreckensgespenst des politischen Mordes haben es vermocht, günstigen Wandel zu schaffen. Der dünne Faden, der kürzlich zwischen Zarismus und Volk gesponnen worden war und, zum starken Bande geworden, zukünftig ein stolzes, freies Volk an seinen Kaiser fesseln sollte, ist brutal zerrissen worden. Die Reichsduma wurde aufgelöst, und Stolypin ward zum Ministerpräsidenten ernannt und das alte Regime mit all seinen wüsten Greueln begann wieder Einzug zu halten. Ob Stolypin selbst der Träger der reformfeindlichen Ideen war, die schreckensvoll die jüngste Zeit im Atem gehalten haben, ob vom Zarenhose aus eine PreSSION geübt wurde, der ein willensschwacher Charakter nicht zu widerstehen vermochte — gleichviel. Die Behmgesellschaft Rußlands hat sich an den verantwortlichen Redakteur gehalten und hat ihre Todesboten ausgesendet, um den Gewalthabern in Jaroskoje-Selo zu beweisen, daß die alte, verbrauchte Idee des Absolutismus sterben müsse und mit ihr ein jeder, der den traurigen Mut besitzt, sie weiterhin interpretieren zu wollen. Die Situation steht mehr denn je im Zeichen der Bombe. Stolypin hat mehrere Schicksalsgenossen, die zum Teile nicht so glücklich waren wie er. Sollte die Zeit zur Umkehr noch immer nicht gekommen sein? Gewiß ist es, daß sich der Volkshass unermüdlich den Weg zu jenem Zentrum bahnt, von dem alles Unglück flieht. Gewiß ist es, daß in vielen Häuptern der gleiche Gedanke diabolisch glüht und daß hunderte von kühnen Fäusten bereit sind, den totbringenden Dolch in das

Herz der russischen Allgewalt zu stoßen. Und hier kämpft nicht verabscheuungswürdige Anarchie, die, nihilistischen Prinzipien huldigend, die Bombe schleudert, weil ihr jedwede Macht mißfällt. Hier kämpfen verzweifelt die Mutigsten ihres Volkes, müde, mit blauen Lippen noch einmal Bitten zu stammeln, die niemals Erhörung fanden. Hilf dir selbst! So lautet die resignierte Parole, die Feind wie Rächer dem Tode weicht. Jede der Taten, welche diesen Wahlspruch verlebendigen, ist, so traurig auch die Begleitumstände sind, dem Hass gegen die Volksbedrucker, also der Liebe für Volk und Freiheit entsprungen. Dieses Moment ist wichtig, es zieht eine feine Grenze zwischen sinnloser Anarchie und planvoller Revolution — der Willensinterpretation des gesamten Volkes. Das Volk ist der staatenbildende Faktor, niemals der Herrscher. In den bisher maßgebenden Kreisen Rußlands scheint die gegenwärtige Auffassung dieses Faktums geherrscht zu haben und sie herrscht noch. Diese Idee aber verbreitet Tod und Verwüstung und wird sie verbreiten, bis die Volksfreiheit sich aus Blut und Trümmern hebt. . . .

Nichtsdestoweniger darf angenommen werden, daß sich Vermessenheit und das kleinliche Bestreben, nach wie vor alles zu bedeuten, an den alten Zuständen festklammern werden. Sibirien bietet scheinbar noch Raum genug für die Revolutionäre und trotz der tiefgreifenden Revolutionsbewegung in den Reihen der Armee verfügt Väterchen Jar über Soldaten, die sich nicht viel daraus machen, nach altem Herkommen mit Nagaita, Säbel und Büchse „Ordnung und Frieden“ zu schaffen. Aber in Wirklichkeit müßte heute fast ganz Rußland in Sibirien verwandelt werden, wenn all jene deportiert werden sollten, die sich mit dem revolutionären Gedanken befreundet haben. Und über kurz und lang werden Tausende freieschreitende Männer des Kaisers Rock anziehen. Ob auch für den Kaiser, das ist mehr als zweifelhaft. Funken gleich sprüht der Freiheitsgedanke von Gemüt zu Gemüt. Alle Geduld ist gerissen. Das Volk wird nehmen, was es haben will und was es braucht, das Volk im schlichten Bürgerkleide und das Volk in Waffen.

Kundschau.

Eine Aktion gegen Oesterreich. Wie die Korrespondenz „Politikai Ertesito“ meldet, ist eine Be-

wegung eingeleitet worden, die den Zweck verfolgt, zwischen Ungarn und Böhmen in der Konkurrenz gegen das im engeren Sinne genommene Oesterreich innigere wirtschaftliche Bande zustande zu bringen. An der Spitze der Bewegung sollen sowohl in Ungarn wie in Böhmen mehrere Persönlichkeiten stehen, die auf wirtschaftlich-politischem Gebiete eine leitende Rolle spielen.

Die deutschen Kolonialskandale. Die Bestechungsaffäre des Majors Fischer zieht weitere Kreise. Der „Lokalanzeiger“ berichtet, daß außer Fischer auch noch andere Offiziere der Schutztruppe in einem engen freundschaftlichen Verhältnis mit Herrn v. Tippelskirch gestanden haben, das Beziehungen zur Folge hatte, die zu nicht wünschenswerten Kreditgewährungen führten. Es sind weitere Hausdurchsuchungen wegen der Enthüllungen in der Kolonialaffäre in Aussicht genommen. Der Oberst Dinesorg vom Oberkommando der Schutztruppe hat seinen Abschied eingereicht. Dinesorg war hauptsächlich verantwortlich für die Lieferungen, die die Firma Tippelskirch an die Kolonialverwaltung zu machen hatte.

Der russisch-bulgarische Konflikt. Die russische Presse äußert sich zum russisch-bulgarischen Konflikt in verjöhnlichem Sinne. „Nowoje Wremja“ erklärt, es sei kein Anlaß vorhanden, sich zu dem Zwischenfall pessimistisch zu verhalten, die diplomatische Unerfahrenheit des Herrn Petrov werde schwerlich einen ernststen Einfluß auf die guten Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien ausüben. Beide Staaten seien durch die Vergangenheit zu eng miteinander verknüpft, als daß die diplomatische Ueberreizung eines temporären Regenten eine ernste Abkühlung zwischen slavischen Völkern hervorrufen könnte, welche die Schädlichkeit eines Zwistes bereits erprobt haben. Der ganze Konflikt sei nur das Resultat der etwas gehobenen Stimmung des bulgarischen Ministeriums, dem sein Vorker fehle. Die Abwesenheit des Fürsten Ferdinand erkläre bis zu einem gewissen Grade das Geschehene. Wahrscheinlich würden aus Marienbad, wo der Fürst mehrfach Gelegenheit gehabt hat, mit König Eduard über Fragen der europäischen Politik zu reden, bald friedensstiftende Telegramme kommen, welche die feste Ueberzeugung bestätigen, daß Bulgarien nochmals sein politisches Feingefühl zeigen und aus der temporären Schwierigkeit, welche Rußland zu sehr bestimmter Stellungnahme nötige, den Ausweg finden werde.

Feuilleton.

Diagnose!

(Saisonlustspiel in einer — Badereise.)

Von Alfred Caverot.

Nachdruck verboten.

Personen:

Die Patientin (gesund),
Der Hausarzt (teuer),
Der Gatte (blind).

„Sie wissen ja, lieber Doktor, es ist bereits Mitte Mai, mein Kopf schmerzt mich, mein Puls jagt abnormal, in meinen Füßen fühle ich ein Stechen usw.“
„Aber Gnädige brauchen sich nicht weiter zu bemühen. Als gewissenhafter Hausarzt weiß ich schon alles.“

„Nein, lieber Doktor, Sie täuschen sich, Sie wissen nicht alles, es ist wirklich ein bestimmtes unbestimmtes Unbehagen, ich weiß es sicher.“

„Prächtig, meine Gnädige, Sie spielen diese neue Rolle reizend, ohne Lampenfieber, ganz ohne — jedes Fieber.“

„Spotten Sie nur, Doktor! Ja, kann man denn nicht auch einmal einen Arzt konsultieren, wenn man unwohl ist?“

„Danke sehr.“

„Welche Krankheit ist heuer schief, welcher Kurort würde mir am besten zu Gesicht stehen, bei welchem Klima könnte ich so gesund bleiben, wie ich es momentan bin?“

„Am besten, meine Gnädige, Sie werden nervös.“

„Aber Doktor, wie das alltäglich, abgebraucht,

schablonenhaft, trivial ist. Heutzutage hat jeder Mensch schon Nerven . . . sogar unsere Hausmeisterin. Ich bitte, etwas Originelles, Packendes, etwas, was tiefer in das Portemonnaie meines Mannes eingreift, etwas, was noch nicht allen meinen Freundinnen ordiniert wurde, eine Krankheit, die nicht jeder Bürgerliche im Handumdrehen haben kann!“

„Vielleicht, meine Gnädige, ist ein bisschen Scheveningen gefällig?“

„Nein, nein, nein. Wie ungeschickt! Erstens rentiert es sich nicht, wegen Scheveningen zweimal in Ohnmacht zu fallen, zweitens würde ich keine meiner Rivalinnen damit ärgern und drittens fährt mein leibhaftiger legitimer Gatte auch hin; es ginge daher sehr schwer, dort die Sommerwiese zu spielen.“

„Bardon, ich bin heute so . . . zerstreut. Vielleicht die Wälder Ischls, eine herrliche, köstliche Luft. Oder Sylt gefällig?“

„Hören Sie nicht Schritte draußen, Doktor, mein Mann . . . Ach, mein Kopf schmerzt mich, mein Puls jagt abnormal, in meinen Füßen fühle ich ein Stechen.“

„Und so weiter. Unbesorgt, Gnädige, Sie werden in Sylt sehr angenehm krank sein.“

„Dort ist meine Busenfreundin.“

„Dann nehmen wir Tarasp, oder Helgoland-Flirt mit einer poetischen Herzkrankheit. Dämmerung auf der Insel, ans Ohr klingt das Plätschern blauer Wellen und das Flüstern eines liebenden Mundes. Das Leben erscheint einem so schön . . . man möchte rein vor Freude ins Wasser springen, aber die Badevorschriften, Paragraph drei und vier, erlauben es nicht zu dieser Stunde. Gelebtes Stilleben, empfundene Symphonie, Idylle im Herzen . . . Rosen duften

herüber, Nachtigallen schluchzen in unser Herz hinein, die glühende Seele badet sich in einem Ozean von Liebe.“

„Doktor, Sie sind kein Doktor, Sie sind Dichter, Maler, Komponist Wählen wir also das reizende Helgoland, um das Kranksein diesmal besonders amüsant zu machen. So wohl werde ich mich noch in keiner Saison gefühlt haben.“

„Ich will Ihnen auch meinen Kollegen Dr. Tot in diesem entzückenden Neste empfehlen.“

„Hören Sie nicht Schritte draußen? Mein Kopf schmerzt mein Puls jagt, a —“

„b, c, d, e, f normal. Es ist niemand, Sie sehen Gespenster, Madame.“

„Sie wollen mich Ihrem Kollegen empfehlen? Ich war noch nie in einem Doktor der gesamten Heilkunde verliebt. Ist er schön, jung, kann er statt der Rezepte Liebesbriefe schreiben? Oder riecht er nach Chloroform, trägt er eine Brille und verordnet er Phantasi zur Erhaltung seiner Gesundheit?“

„Wie können Sie das glauben, Gnädige? So schönen Patientinnen gegenüber verläßt uns die graue Wissenschaft, die flüchtet vor der siegreichen Gewalt lachender blauer Augen und goldblonder Haarflut. Das vergiftet die Seele des Arztes, läßt sein Herz höher schlagen, und bald ist er selber Patient.“

„Bitte um Ihren Puls (freudig), Doktor! Sie sind krank, Sie müssen nach Helgoland.“

„Aber, Gnädige scherzen, ich bitte Sie, im Namen des Gesezes . . . Dann bin ich ja verheiratet.“

„Das macht doch nichts, ich bin es ja auch! Ist es nicht viel schöner, statt an einer prosaischen Krankheit an einem poetischen Arzte zu leiden? Schicken Sie Ihre Frau nach Gastein, die Thermen werden Ihr

Aus Rußland. In Wenzin wurde am letzten Samstag vormittags auf mehrere Polizisten eine Bombe geworfen. Der Wachtmeister Jakubik und zwei Polizisten wurden getötet, einer lebensgefährlich verletzt. Eine Patrouille hatte am Montag einen Juden ermordet. Das Kreisamt wurde durch die Explosion zerstört. Kosaken gaben einige Salven ab, durch die einige Passanten verwundet wurden. Militär sperrt alle Straßen. Die bekannte Baumwollspinnerei in Zamierze wurde durch Feuer vernichtet. Der Schaden beträgt 100.000 Rubel. — Wie das Blatt „Nowiny“ meldet, ist es der Krakauer Polizei gelungen, der Tatsache auf die Spur zu kommen, daß in Krakau eine Bombenfabrik existiert, die ihre Fabrikate regelmäßig nach dem Königreich Polen und anderen russischen Provinzen versendet. — Ein erschütterndes Bild bot die Justifizierung von achtzehn Matrosen und Zivilisten, die an der Meuterei auf dem „Pamjat Afowa“ teilgenommen haben. Um 7 Uhr abends des 17. August war die Prozeßverhandlung zu Ende, für 4 Uhr früh des 18. August war schon die Hinrichtung im kleinen Gärtchen des Revales Gefängnisses angelegt. Von einer Mauer des Gartens zu der anderen wurde ein Strick gespannt, an dem die Verurteilten mit rückwärts gefesselten Händen angebanden wurden. Ihnen gegenüber postierten sich zweiundsiebzig Matrosen, je vier für einen Verurteilten. Zwei der Verurteilten fielen auf dem Wege von ihrer Kammer zum Hinrichtungsplatz in Ohnmacht und wurden in bewußtlosem Zustand an den Strick gebunden. Ein ganz junger Matrose beteuerte unaufhörlich seine Unschuld. „Der ist völlig unschuldig“, fügte auch einer seiner Kameraden hinzu. „Jetzt, einen Augenblick vor meinem Tode, werde ich nicht lügen...“ Ein Widschippmann las das Urteil vor. Der Schiffsgesichtliche ging mit dem Kreuz auf alle zu, außer einen, den Studenten Kantusch, der auch in der Nacht den Besuch des Popen abgelehnt hatte. Der junge Matrose, der die ganze Nacht geweint hatte, bat, man solle ihm die Augen verbinden. Die anderen schoben ihre Mützen tief in die Stirn. „Kotte, Feuer!“ erscholl nun das Kommando, und alle hingen schon leblos an dem Strick. Kein Laut ertönte. Der Wachtmeister ging die Reihe der Hingerichteten ab und gab den letzten Schuß ab auf jene, deren Körper noch zuckten... Um halb 5 Uhr wurden die Leiber der Hingerichteten auf eine Fuhre geladen, die sie auf das Transportschiff „Wachta“ brachte. Dort wurden in die Särge Steine gelegt, und die „Wachta“, von der „Wojewoda“ begleitet ging in See, wo die Hingerichteten ins Wasser geworfen wurden.

Die Revolution auf Kuba. Die Aufständischen haben Balmaras bei Cienfuegos an der Südküste der Insel eingenommen, ein großes Dorf in der Nähe der Hauptstadt besetzt und belagern das südöstlich von Havana gelegene Guines, dessen Besitz ihnen den Weg zu der Residenz des Inselreiches freimachen soll. Gleichzeitig mit diesen Operationen läuft die Aktion gegen Pinar del Rio, die bedeutende, an der Südwestküste von Kuba gelegene Handelsstadt, deren Einnahme durch die Insurgenten einen schweren, kaum verwindbaren Schlag für den kubanischen Präsidenten Palma und dessen Partei bilden würde. Der fähigste Führer der Aufständischen, General Guerra, befehligt die vor Pinar liegenden Truppen. Gegenüber diesen Erfolgen der Rebellen hat das Regierungsmilitär bisher nur sehr wenig auf sein Konto gebracht.

San Junay Martinez ist wieder besetzt worden, aber dies konnte nur deshalb geschehen, weil die Stadt von den Insurgenten verlassen worden war. Ihr Wortführer, Carlos Aguirre, läßt erklären, die Insurgenten werden die Waffen strecken, wenn Roojvelt eine Untersuchung der 1902 durch Korruption zustande gekommenen Präsidentenwahl Palmas veranlassen werde.

Vermischte Nachrichten. Aus Madagaskar wird ein Aufstand der Eingeborenen gemeldet, bei dessen Unterdrückung acht französische Soldaten getötet und 22 verwundet wurden. — Der Zusammentritt der Delegationen ist für den 18. oder 20. Oktober in Aussicht genommen. Die Tagung der Delegationen wird diesmal in Ofen-Pest stattfinden. — In Prerau hat eine Sitzung des erweiterten Volkszugauschusses der tschechisch-sterikalen Partei Währens unter dem Vorsitz des christlichsozialen Abgeordneten Dr. Fruban stattgefunden, in der für die bevorstehenden Landtagswahlen 34 Kandidaturen endgültig festgesetzt wurden. Gegen die Verteilung der Reichstagsmandate, wonach die Deutschen 19, die Tschechen 30 Vertreter erhalten sollen, wurde Protest eingelegt. (Wird kaum viel nützen!)

Der Tod in der Tollwut. Ein erschütternder Vorfall wird aus der Gemeinde Promontor bei Budapest gemeldet: Der dortige angesehene Kaufmann Albin Böhm wurde vor kurzem von seinem Haushund gebissen. Böhm geriet darüber so in Zorn, daß er mit einem Stück Holz den Hund totschlug. Den Kadaver ließ er in die Donau werfen. Vor einigen Tagen wurde nun Böhm krank, und die Ärzte konstatierten, daß die Krankheit eine Folge des Bisses sei. Böhm fuhr in das Budapestener Pasteurische Institut, wo man jedoch nur konstatierte, daß die Tollwut an Böhm schon ausgebrochen sei und die Einimpfungen bereits zu spät kommen würden. Böhm erklärte, daß er sich trotzdem nach Hause begeben wolle, da er im Kreise seiner Familie sterben wolle. Die Leiter des Pasteurischen Institutes gestatteten ihm dies unter der Bedingung, daß sie ihm zwei kräftige Wärter mitgeben können. Zu deren Begleitung kam Böhm nach Promontor zurück. Er verbrachte den ganzen Tag in einem abgesonderten leeren Zimmer in einem Lehnstuhl. Vor der geöffneten Tür des Zimmers befanden sich die zwei Krankenwärter des Pasteurischen Institutes und zwei Polizisten. Den ganzen Montag und Dienstag sprach er durch die offene Tür mit seinen Familienmitgliedern, Freunden und Verwandten, ohne in ihre Nähe zu kommen. Sein Bewußtsein verließ ihn keinen Augenblick. Er betete mit den Mitgliedern seiner Familie und legte es ihnen ans Herz, daß sie den Tag seines Todes stets seinem Andenken widmen mögen. Dienstag abends um 9 Uhr verschlimmerte sich sein Zustand. Er konnte noch selbst seine Lagerstätte bereiten, entkleidete sich und legte sich dann ins Bett. Sodann winkte er den Krankenwärtern, die ihn mit Leintüchern und Riemen ans Bett banden. Binnen weniger Minuten brach die Tollwut in vollem Maße aus. Er verfiel in kramphafte Zuckungen, und der erste Anfall tötete den 43-jährigen starken Mann. Nachdem Böhm bereits gestorben war, meldete auch seine Witwe, daß sie von dem Hunde gebissen worden sei. Sie wurde teils wegen dieser Angabe, teils weil sie ihren Gatten nach seiner Rückkehr aus Budapest mehrfach umarmt und geküßt hatte, in das Pasteurische Institut gebracht.

124 Jahre alt! ist — wie aus Jena geschrieben wird — im Dorfe Löbenschütz der Landwirt Christian Friedrich Hierümpfel nach kurzem Krankenlager gestorben. Nach den Angaben seiner Familienmitglieder ward er 1782 geboren und hat im Jahre 1806 an der Schlacht bei Auerstädt — also gerade vor einem Jahrhundert — teilgenommen. Der Alte war bis in die allerletzte Zeit noch verhältnismäßig rüstig; er dürfte wohl der älteste Mann Deutschlands und vielleicht noch weit über dessen Grenzen hinaus gewesen sein. Sein hinterlassener „jüngster“ Sohn ist 80 Jahre; sein „Enkelchen“ 49 Jahre!

Locales und Provinziales.

Das englische Mittelmeergeschwader in Fiume. Das englische Mittelmeergeschwader ist Samstag in Fiume eingetroffen und wurde mit Salutgeschüssen begrüßt. Anlässlich der Ankunft des Geschwaders war eine Ehrenkompanie des Infanterieregiments Nr. 79 mit Fahne und Musik aufgestellt. Die Militärkapelle intonierte beim Erscheinen des Admirals Beresford die englische Volkshymne. Der Kommandant des Geschwaders Admiral Beresford und der Konteradmiral Lambton begaben sich nach der Ankunft zum Gouverneur Grafen Nako, der die Vertreter des englischen Geschwaders in der freundschaftlichsten Weise empfing. Der Aufenthalt der Flotte wird fünf Tage währen. Vorgestern abends gab Gouverneur Graf Nako zu Ehren des Geschwaders ein Galadiner, an welchem außer den Kommandanten der Kriegsschiffe die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden teilnahmen. Ferner gibt Gouverneur Graf Nako heute eine große Soiree. Die Zahl der Geladenen beträgt 400. — Beim Bankette, das Gouverneur Graf Nako zu Ehren der englischen Flotteneskader veranstaltete, brachte der Gouverneur einen Trinkspruch auf König Eduard aus. Als langjähriger Freund des Kaisers und Königs, als Souverän, welcher während seines längeren Aufenthaltes in Ungarn diesem die edelsten Sympathien gewidmet, habe sich König Eduard in Ungarn stets der größten Verehrung erfreut. Lord Beresford antwortete mit einem Toast auf Kaiser Franz Joseph. Gouverneur Graf Nako ergriff hierauf abermals das Wort, um den Admiral und die englische Marine hochleben zu lassen. Lord Beresford erwiderte mit einem Trinkspruch auf den Gouverneur und die österreichisch-ungarische Flotte.

Personales aus dem Justizdienste. Der Staatsanwalt in Triest Dr. Innocenz Chersich wurde zum Oberstaatsanwalt dortselbst ernannt. An seine Stelle wurde veretzt, bzw. ernannt Dr. Josef Zerkovich di Stellamare aus Rovigno. Der Staatsanwalt in Görz Stefan Bidulich wurde in die 6. Rangklasse befördert und als Staatsanwalt nach Rovigno veretzt. Zum Staatsanwalt in Görz ist der Staatsanwaltsadjunkt Andreas Feglic und zu dessen Substitut Dr. Karl Snider ernannt worden. Die Gerichtsadjunkten Alois Marsera und Georg Corazza wurden zu Bezirksrichtern in Canale bei Görz, bzw. Castelnovo (Podgrad) ernannt. Der Gerichtsausultant Dr. Peter Riosa wurde vom

nicht schaden. Als Arzt werden Sie doch Ihre Frau irgendwohin schicken können.“

„Das wäre Mißbrauch der Amtsgewalt. Hören Sie Schritte?“

(Kasch:) „Mein Kopf schmerzt mich.“ . . . (Der Gatte tritt ein.)

„Stimmt, stimmt, und nicht wahr, Ihr Puls jagt abnormal, in Ihren Füßen fühlen Sie ein Stechen und so weiter.“

„Was? Wie meinen Sie, Herr Doktor? (Verlegen werdend.)“

„Und so weiter . . . Durch den ganzen Körper. Ja, ja, es ist so. Sie müssen heuer unbedingt nach Helgoland. Da läßt sich nichts anderes machen. Ich garantiere Ihnen in kürzester Zeit Erfolg.“

Der Gatte (drückt seine Hand): „Danke, Herr Doktor, ich störe auf einen Moment, ich wollte wegen der Rechnung . . .“

Die Gnädige wirft ihrem Leibbarzte verstohlen einen glutvollen Blick zu. Die Blicke des Arztes antworten, ebenso verstohlen: Ich komme . . .

Die Verlobung.

Stimme von Theo Sucha-Ripa.

(Nachdruck verboten.)

Noch einen letzten Blick in den Spiegel, dann betrat Martha am Arme Papas das hell erleuchtete Speisezimmer. Eine dunkelrote Seidenbluse umschloß die jugendlich üppigen Formen des hübschen Mädchens und das interessante, blasse Gesichtchen erhielt einen zarten, roten Widerschein. — Die Tafel war festlich gedeckt; auf dem offenen Klavier lagen in malerischer Unordnung Noten und Mappen, auf

dem Büchertisch paradierte elegant gebundene Goldschnittlektüre.

Marthas Tischnachbar war ein Durchschnittsmann vom Lande in schlecht sitzendem Gehrock und verschobener Halsbinde, aus reicher Familie, arbeitssam und häuslich. Er sprach viel und wiederholte alles mehrermale, ab wenig und ließ seine Blicke oft vom Scheitel bis zur Sohle seiner Zukünftigen gleiten.

Das große Wort führte ein Geschäftsfreund des Brauthauses, Herr Moor. Er tat sehr vertraut, ab und trant viel, wobei er bereits das zehntemal seufzte: „Ja, ja, aus Kindern werden Leute“, und dann ein Loblied der „Liebe“ sang. Nachdem der letzte Gang dahin und eine Pause entstand, sollte Martha ein Lied singen. Ella, das kleine, frische Schwesterchen setzte sich sofort zum Flügel und die einleitenden Akkorde bewirkten augenblickliche Stille. Martha sang nicht schlechter und nicht besser wie alle modernen Mädchen, die singen lernen müssen, nur vibrierte die Stimme ein wenig.

Als sie geendet, scholl lauter Beifall durchs Zimmer und der Bräutigamskandidat wurde rot vor Stolz und Freude. Moor zwinkerte ihm mit den Augen zu, als fürchte er, daß der junge Mann noch in der letzten Minute fahnenflüchtig werden und ihm selbst der Löwenanteil an der Feier verloren gehen könnte.

Und nochmals blinzelte er mit den kleinen verschmitzten, grauen Augen, die er gar so gern in Güte spielen ließ.

Dankend und für den Ausdruck seiner Bewunderung Worte suchend, trat der Jüngling ans Klavier.

Sofort entfernte sich die wohlinstruierte Schwester vom Tisch und das Gespräch an der Tafel wurde, vom Weine gelöst, fortgesetzt.

Am Fenster plauderten Fred und Martha, während die Blicke Papas, und Moors abwechselnd das Fortschreiten der Situation beobachteten, lächelnd und aufmerksam. Nach einer kleinen Frist steht das Paar in der lauschigsten Halbdunkelheit an einem Fenster und blickte in die stille Nacht.

Wie Leuchtsterne funkelten die Laternen in perspektivischer Linie, und das Wasser des Flusses rauschte in unergründlicher Gleichmäßigkeit.

Einsame Pärchen suchten die stillen Strandplätzchen, und märchenhaft zog die Nacht den Sternenteppich über die sehnsuchtarmende, schlummernde Welt.

Da packte es Martha mit der ganzen Glut der Jugend, der Bitterkeit ersten Leides; die mütterliche Beeinflussung und die ernstesten Vorstellungen der väterlichen Autorität — alles drang auf sie ein; Kartenhäuser sah sie fallen, sonnige Luftschlösser grausam in ihr Nichts zusammensinken und ein Schluchzen, lang und bitter, erschütterte das Mädchen.

Fred nahm sie in die Arme, bettete ihr Haupt an seine Brust und bat, ihr Freund, ihr Berater, ihr Schutz und Stütze sein zu dürfen. In diesem Augenblicke war er ihr kein Fremder, — und in ihrer Verzweiflung hätte sie den Fuß des Bettlers um Gnade umklammert, um eine Zuflucht zu haben, um sich, um dem eigenen Herzen und ihrem Fühlen entfliehen zu können. Der junge Mann hatte das alles für Liebe ausgelegt und ein Ruß besiegelte die stumme Aussprache. Moor war bereits wieder hinter dem Baare, lauschte eine Minute, dann legte er ihre Hände zusammen und zog beide, die verlegen und lächelnd zögerten, in den Familientreis.

Die Eltern küßten die beiden Kinder, man füllte die dunklen Römer mit dem Ältesten und Herr Moor brachte

Kreisgerichte in Rovigno zum Landesgerichte in Triest verlegt. Dr. Veander Marotti ist zum Straßhausarzt in Capodistria ernannt worden.

Todesfall. Sonntag, den 26. d. ist in Sebenico der k. u. k. Seefadett Johann Nobile degli Alberti plötzlich gestorben.

Prozess Münz-Rocco. Unter den vielen vom Angeklagten gestellten, jedoch vom Gerichtshofe — weil überflüssig — nicht angenommenen Anträgen sind die wichtigsten: 1. Es sollen die Herren Dr. Chersich, August Tomasi, Dr. Bogatschnigg, Ing. Mazzorana, Comel und Barbich über den Umstand einvernommen werden, daß, als es sich um den Bau eines landwirtschaftlichen Institutes in Barenzo handelte, Münz ein Projekt mit Kostenaufwand für den Landesausbruch ausarbeitete; daß dieser auf Grund desselben einen Konkurs auswich, daß die konkurrierenden Baufirmen jenes Projekt für eine Restituktion erklärten, die auf Schritt und Tritt Grund zu Rechtsstreitigkeiten gegeben hätte; daß, als man dieses Projekt wegen der vielen Einwände fallen ließ, Münz einen exorbitanten Preis für die Ausarbeitung verlangte, sich jedoch mit einem geringeren Betrag begnügen mußte. 2. Es soll der Zeuge Venuzza darüber einvernommen werden, daß, als in einer Gemeinderatsitzung über den Austausch von Gründen in der Valle del Ponte verhandelt wurde, man die einzelnen Parzellen, welche den Valeripart betreffen, nur mit den Nummern bezeichnete und daß erst Venuzza darauf kam, daß es sich eigentlich um die Verbanung jenes Partes handelte. 3. Es sollen nochmals die Herren Dr. Devescovi und Dr. Rismondo verhört werden über die Besprechung mit Herrn Münz im Hotel Zentral, in der Münz ihnen eingestand, daß ihm die elektrische Tramway in der Stadt nur die Hälfte des präventivierten Betrages von 870.000 Kronen gestofst habe und daß er den größten Teil des Mehrbetrages in Trinkgeldern ausgegeben habe. 4. Es sollen der „Gesellschaft für Kleinbahnen“ die Bilanzen der Elektrischen der Jahre 1904 und 1905 abverlangt werden, um zu konstatieren, daß sie größtenteils fiktiv sind, um die Gemeinde Vola zum Ankauf der Tramway zu bewegen. Alle diese und die angenommenen Anträge haben auf das zahlreiche Auditorium den tiefsten Eindruck gemacht. Wie verlaute, hat Münz die Suspendierung aller Prozeßverhandlungen und die ehebalrige Zustellung des Beweisbeschlusses begehrt, um die Ausschließung des Bezirksgerichtes Vola von der Aufnahme der Erhebungen und jene des Gerichtshofes von Rovigno von der Entscheidung in der ganzen Streitsache wegen Voreingenommenheit zu beantragen. — In letzter Nummer ist ein Irrtum unterlaufen. Ad Nr. 5 des Beweisbeschlusses soll es 1.000.000 und 2.850.000 Kronen und nicht 100.000 respektive 285.000 Kronen heißen. (Wahn Matuglie—Lovrana.)

An die Mitglieder der deutschen Sängerrunde. Heute beginnen abends die Gesangsproben der „Deutschen Sängerrunde“, um unseren werten Gästen, die am 8. September hier eintreffen werden, einen würdigen Empfang bereiten zu können. Mit Rücksicht darauf, daß ein Teil der Mitglieder unserer Sängerrunde auf Ferien weilt, ist es geboten, daß sich die hier weilenden Mitglieder stets ein-

sein Glas dem Brautpaare und der Liebe, die oft die geheimnisvollsten Wege gehe und erst den richtigen Lenker und Wegweiser finden müsse.

Man trank dem „Wegweiser“ dankbar zu und verbrachte noch eine Zeit. Fred und Martha küßten sich zweimal und man duzte sich bereits.

Die Braut war, wie alle Mädchen dieses Interimsstandes, noch ein wenig blässer, doch merkte niemand, daß sie mit einem Kapitel abgeschlossen und ausgegungen hatte. Man lachte und scherzte, toastierte und trank, bis Herr Roor sich langsam erhob und so das Zeichen zum allgemeinen Ausbruch gab. Einige Minuten stand er noch mit Mama in der Fensternische und beide lächelten.

Der junge Mann verabschiedete sich, blickte, rot werdend, zum Fenster und küßte Martha, seine Braut.

Lang noch beiprachen Papa und Mama das Glück ihres Kindes, indem sie sich gegenseitig daran gemahnten, daß auch sie sich mit der Zeit schämen und lieben gelernt hatten. — Zeit bringt Rosen.

Als Martha auf ihrem Zimmer die langen goldblonden Flechten löste und der lichte Lockenmantel sie schmeichelnd umblitzte, schloß sie die Augen und blieb unbeweglich in tiefes Denken versunken.

Plötzlich warf sie sich auf das blumenbunte Sofa und meinte herzbrechend, indem sie ein Bild langsam in kleine Stücke riß.

Auslöchernd braunte das Feuer im Kamine und verkohlt flogen die kleinen Papierchen umher. Bläß, mit Tränen in den großen Rinderaugen blickten sie jedem Restchen nach, als wollte sie es doch noch retten — dann raffte sie sich auf, nahm die in dieser Jahreszeit so seltsamen Rosen, das Geschenk des Bräutigams, vom wogenden Büfen und gab sie in die Vase.

Noch einmal zuckte das Feuer im Kamine und der letzte Rest flatterte knisternd, verkohlt zu Boden.

finden Es handelt sich hier, dieser Umstand möge nicht übersehen werden, um eine Ehrensache unserer heimischen Sängervereinigung, der in den kommenden Festtagen die Aufgabe zufällt, zu beweisen, daß auch die Deutschen Volas sich auf die Pflege des deutschen Liedes verstehen.

Schießproben. Auf dem Marineschießplatz in Saccorgiana finden im Laufe dieser Woche mit 19-Cm Zündgranaten und Stahlgranatengeschossen Schießproben statt. Die Geschosse werden gegen eine 310 Millimeter starke Nickelchrom-Stahlplatte abgegeben werden. Die interessante Schießprobe wird nach Wetterzug vorgenommen werden, weil die Platte, die zur Erprobung der Geschosse dient, mit Pontons nach Saccorgiana geschafft werden muß.

Der „Teufel“ im Orte Sipak. Der kleine Ort Sipak an der Kupa in der Nähe von Jasla war dieser Tage in heller Aufregung. Steht da im Orte ein kleines Häuschen, das einer Bäuerin gehört, die lange Zeit in Amerika gewest hat. Vor etwa drei Monaten war sie in geeigneten Umständen in die Heimat zurückgekehrt. Vor wenigen Tagen nun wurde das Weib glückliche Mutter, aber — das Kind war ein „Schwarzer“. Als dies im Orte ruchbar wurde, lief Alles davon, man mied das Haus, wo der „Teufel“ seine Hand im Spiele hatte, einige wollten sogar dem gottverlassenen Orte für immer den Rücken kehren. Endlich mußte sich der Pfarrer ins Mittel legen, und seinen einsältigen Schäfflein die Mär erzählen von einem Weibe, das von der Heimat auszog über das große Wasser, wo es noch „Schwarze“ gibt, und die den kleinen Neger als Andenken aus der weiten Fremde mitbrachte. Nunmehr taufte der Pfarrer den kleinen „kroatischen Neger“ nach katolischem Ritus. Nach Gewitter kommt Sonnenschein! Das Entsetzen der Dorfbewohner ist gebannt, und die Freude über diese Karität im Orte ist eine allgemeine.

Das Abenteuer einer Köchin. Sie war bei ihrem Herzallerliebsten in Ballelunga gewesen und befand sich auf dem Heimweg nach Policarpo. Der Abend war etwas dunkel und ihre Brust voll süßer, niemals ganz befriedigter Sehnsucht, kurz, wie sie so träumend dahinschritt, war sie plötzlich in der Via Siana und wußte nicht mehr, wie sie in die Admiralsstraße kommen sollte, wo im Hause . . . ihre Herrschaft, wohl schon ungeduldig, auf die Pepi wartete, die ihren Ausgang so ungebührlich in die Länge zog. Wie verliebte Köchinnen schon sind, die einmal die Suppe ver- und das anderemal überhaupt nicht salzen, dachte sie nicht daran, einen Kompaß mitzunehmen. Durch diesen Leichtsinn stand sie nun „allein in finsterner Mitternacht“. Doch half sie sich noch und ging in ein Wirtshaus, das gewöhnlich von Moraspiel wiederholt und wo sie ihren Netter zu finden hoffte. Von einigen Männern, die dort bei Tischen saßen, war der 29jährige Anton Gufar, Feizer der Nacht „Brioni“ sofort bereit, ihr den Weg zu zeigen. Er begleitete sie ritterlich bis zu ihrer Wohnung und dann — Ja, dann geschah das Unglück. Er wollte einen Kuß haben, und meinte ganz richtig, daß das nicht zuviel verlangt sei. Doch sie sträubte sich stitfam, und als er sie dennoch umarmte und sie küssen wollte, machte sie einen Schrei, der einen in der Nähe befindlichen Polizeieinspektor herbeilockte. Er interessierte sich sofort lebhaft für die Sache und fragte die Köchin, ob sie den „Attentäter“ angezeigt zu sehen wünsche. Doch sie verneinte, worauf der Ritter wieder mit seinen Entschädigungsansprüchen herausrückte. Auf den Rat des Polizeieinspektors gab die Pepi nun dem Manne 20 Kreuzer. Der so unerwartet Abgefertigte machte ein etwas verdüstertes Gesicht und steckte dann das Trinkgeld ruhig ein. Damit schien die Sache erledigt. Doch gestern vormittags erschien die Köchin in der Wachtstube und erstattete die Anzeige, daß ihr der Gufar die Uhr gestohlen habe, während er sie küssen wollte. So ein scheinheiliges Luder, der Feizer! Was? Aber die Polizei hatte ihn gleich und führte ihn vor den gestrengen Kommandanten, der mit ihm ein hochnotwendiges Verhör begann und ihn dann in das Verließ werfen ließ. Nachmittags erschien die Köchin wieder, doch brachte sie diesmal frohe Kunde für den Rußräuber, denn sie hatte die Uhr in ihrem — Sonnenschirm wiedergefunden, in welchen sie bei der gewaltigen Kufferei gefallen war. Der Feizer, der aus dem Loch herausgeholt wurde, wird sich in Zukunft die Köchinnen, die er nachhause begleitet, vermittels sehr genau ansehen.

Weinschmuggler. Vorgestern abends bemerkte ein Polizist auf der Staatsbahnstation, daß zwei Männer, die eben mit dem Zuge angekommen waren, sich um den Personenausgang drücken wollten und einen Umweg über die Schienen beabsichtigten. Da sie verdächtige Gefäße trugen, holte er sie ein und verhielt sie, mit ihm zum naheliegenden Einnahmehäuschen für den städtischen Aufschlag zu gehen. Dort wurde ihr Gepäck untersucht und konstatiert, daß sie eine größere Menge Weines schmuggeln wollten, weshalb sie nach zwangsweiser Erlegung der Aufschlagstaxe wegen Steuerhinterziehung angezeigt wurden.

Gemütlich. Die beiden Arbeiter Josef Cellich und Franz Dpafich saßen auf dem Nachhauseweg die Gar-

tenanlagen des Karl Garich ober der Via Siana für eine öffentliche Passage an und stampften ohne weiteres durch die bekannte Anlage. Der gerade anwesende Besitzer stellte sich ihnen in den Weg und verbat ihnen den Durchgang. Diese Frechheit glaubten sie sich nicht gefallen lassen zu müssen und ergriffen Steine, um den Besitzer nachdrücklich über ihre Ansichten aufzuklären. Garich flüchtete in sein Haus, auf das sie dann ein Bombardement eröffneten und Schaden anrichteten. Hierauf gingen sie wieder ruhig durch die Blumen und Pflanzen.

Verdächtige Silberlöffel. Bei dem im Clivo Giannario 1 wohnhaften 30jährigen Anton Fonda wurden vier Stück Silberlöffel gefunden, die vom Hotelier Mitschmann als sein Eigentum bezeichnet wurden. Die Löffel dürften von einem größeren Diebstahl herühren. Die Untersuchung ist im Gange.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 761.9; 2 Uhr nachmittags 760.9; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 21.4; 2 Uhr nachmittags 26.7; des Seewassers 8 Uhr morgens 23.1 Celsius, Regenzeit 63.5 mm. Ausgegeben am 27. August um 3 Uhr 40 Min. nachmittags.

Drahtnachrichten.

Szegedin, 27. August. Bei dem gestrigen Bankette des Industrieförderungskongresses sagte Baron Hanffy, der Abgeordnete der Stadt Szegedin ist, in Erwiderung auf einen Trinkspruch u. a.: Da die Errichtung von Zollschranken bis 1917 unmöglich ist, so müssen wir wenigstens trachten, Vorbereitungen zu treffen, daß in jenem Zeitpunkte die Verwirklichung des unabhängigen Zollgebietes, welches die letzte Industrieförderungspolitik ist, ermöglicht wird. Hanffy erhob sein Glas auf die wirtschaftliche Selbständigkeit Ungarns.

Petersburg, 27. August. (R.-B.) Unter den im Gefängnishospital befindlichen, der Teilnahme an dem letzten Attentate verdächtigen Personen ist auch ein Polizist. Die Beratungen der Ärzte ergab, daß eine Operation der Tochter Stolypins vorläufig nicht nötig sei.

Nowgorod, 27. August. (R.-B.) Unter der Mannschaft eines Convois sind Unruhen ausgebrochen. Eine Anzahl Soldaten verweigerten den Gehorsam. 16 von ihnen wurden ins Gefängnis abgeführt.

Petersburg, 26. August. (Peterb. Tel.-Ag.) Der Kommandeur des Semenowschen Regiments General Minn wurde gestern abends in Peterhof ermordet.

Petersburg, 27. August. (Peterb. Tel.-Ag.) Weitere Meldungen über die Ermordung des Generals Minn bejagen: General Minn befand sich mit seiner Familie auf dem Bahnhof in Peterhof, als ein junges Mädchen sich ihm näherte und fünf Revolverkugeln auf ihn feuerte, die den General in den Rücken trafen. Frau Minn ergriff die Hand des jungen Mädchens, das sofort verhaftet wurde. Die Verhaftete machte die Polizisten auf im Bahnhof liegende Bomben aufmerksam. General Minn starb sofort.

Kopenhagen, 27. August. (R.-B.) Der Direktor der Nationalbank und ehemalige Justizminister Melmann ist gestern gestorben.

London, 27. August. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Ottawa: Drei Meilen von der Ontario-Staatsbahn und an den Wasserscheide der Hudson-Bai sind reiche Gold- und Silberfunde gemacht worden. Bei den Erproben, die von Regierungsbeamten vorgenommen wurden, hat eine Tonne Erz 411 Unzen Gold und 401 Unze Silber ergeben.

Havana, 27. August. Wie verlautet, wird die Regierung heute eine Amnestie für diejenigen Aufständischen erlassen, die innerhalb 30 Tagen friedlich nach Hause zurückkehren. Die Nachricht entbehrt noch der amtlichen Bestätigung.

Zu verkaufen sind 33 Quadratmeter gebrauchte Parketten

35 cm lang, 7 cm breit, 3 K 60 h per Quadratmeter. Auskunft bei der Geschäftsstelle des Blattes unter Nr. 154.

5 K und mehr per Tag Verdienst!



Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen bei derlei Weichlechten zum Stricken auf unierer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. H. Whittick & Co.

321 BUDAPEST. IV., Havas-utca 3-432.

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Viller.

29

(Nachdruck verboten.)

Derartiges erlebten wir nicht, im Gegenteil: von Kap Spartel steuerten wir quer über die Straße unter die Rüste Spaniens und folgten derselben, bis der „Fram“ friedlich seinen Anker vor Gibraltar innerhalb der alten Mole, auf der Nordseite des Felsens und der Stadt warf. Dort lagen wir gut geschützt vor allen Winden neben kleinen Fahrzeugen von Spanien, Italien, Frankreich, Tunis, Malta und vielen andern Ländern, während alle Sprachen des Mittelmeeres an unsere Ohren schlugen.

Unser erster Gang galt dem Posthause und der Telegraphenstation. Auf jenem empfingen wir ein ansehnliches Paket Briefe und Zeitungen, und auf dieser landten wir Grüße nach Hause nebst Nachricht von unserer Ankunft und von unserem Wohlbefinden an Bord, sowie Mitteilung an Baron Francheville.

Es war am 31. August. Wir hatten Wort gehalten und den „Fram“ vor dem 1. September nach Gibraltar gebracht. Die Abrede lautete dahin, daß der Baron gleich nach Empfang unseres Telegramms Paris verlassen und wir seine Ankunft in Gibraltar erwarten sollten, ehe wir unsere Schritte nach Hause lenkten. Wir hatten also wenigstens vier bis fünf Tage vor uns.

Am nämlichen Tage brachte uns der Telegraph die befriedigendste Antwort aus Norwegen und eine lange Depesche von dem Baron, so lang, wie sie nur bei Kriegskorrespondenten üblich ist. Er bedauerte sehr, daß er vor Ablauf dreier Wochen Paris noch nicht verlassen könne, dankte uns in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, daß wir ihm seinen Rutter nach dem Mittelmeer gebracht hatten, und machte uns den Vorschlag, sogleich nach Norden zu reisen und ihn in Paris zu besuchen. In diesem Fall werde sein Agent in Gibraltar den „Fram“ übernehmen. Zögen wir es aber vor, einstweilen den Rutter zu benutzen oder ihn nach einem südfranzösischen Hafen im Mittelmeer zu fahren, so stehe er natürlich zu unserer Verfügung.

Konk und ich, wir hatten uns beeilt, an Land ein Quartier zu suchen. Die Kojen auf dem „Fram“ mochten gut sein, sie waren in ihrer Art sogar vorzüglich, aber ich muß gestehen, daß die Hotelbetten besser waren, wenigstens zur Abwechslung. Holt dagegen wollte den Rutter als Nachtquartier nicht aufgeben, und das war gut; denn Henriksen war in der Nacht nicht immer so ganz sicher an Bord zu treffen. Er hatte ein freundliches Wirtshaus entdeckt und dort enge Freundschaft geschlossen mit den Stammgästen: englischen Marinefeldaten, Unteroffizieren, Steuerleuten von Dampfern aller Nationen und Matrosen aus der ganzen Welt. Da das Hafentor mit unerbitterlicher Strenge jeden Abend um acht Uhr geschlossen wird, so geschah es dann und wann, daß Henriksen der Rückzug abgeschnitten wurde und er die Nacht am Lande verbringen mußte — und in diesem Fall würde der „Fram“ ohne Besatzung geblieben sein, wenn Holt nicht gewesen wäre.

Der Leutnant, der die Verhältnisse kannte, hatte sich sogleich einen Paß vom Gouverneur erworben, der ihm gestattete, das Tor zu allen Zeiten des Tages und der Nacht zu passieren.

Wir hatten auf einer kleinen Veranda vor unsern Zimmern im Hotel „Trafalgar“, mitten auf einer Terrasse von Wein- und Apfelsinengärten, Platz genommen und rauchten unsere Zigarren draußen im Dunkel, während die Glastüren der erhellten Zimmer hinter uns offen standen.

Der Mond stand hinter dem Gibraltarfelsen, so daß seine Scheibe uns verborgen war; auf die Meeresbucht aber, die sich zu unseren Füßen ausdehnte, warf er sein Zauberlicht, ein glühendes silberhelles Licht, das bis hinüber zu den weißen Häusern von Algeciras auf der anderen Seite der Bucht drang und den Krümmungen des Ufers gegen Norden folgte, um die alten grauen Mauern von San Roque an den rotbraunen Felsen zu erreichen.

Nun, was sagte der Konsul zu deinem Bericht? So fragte Konk. Worauf Holt antwortete:

„O — nicht viel; er schrieb nieder, was ich erzählt hatte, ließ mich unterzeichnen und bat, daß auch ihr beide auf das Konsulat kommen und die Aussage mit Namensunterschrift bezeugen möchtet.“

Wie heißt der Konsul?

Es ist der Bankier Jaccone, der gleiche, den Villers Baron als seinen Kommissar hier bezeichnet hat, ein Waltheser, so viel ich weiß, und einer der bedeutendsten Geschäftsleute der Stadt. Uebrigens besorgt er nur vorübergehend während der Vakanz die Geschäfte des Konsuls. Jedenfalls erwartet er, daß wir alle ihm unsere Aufwartung machen werden; er lud uns auf sein Landhaus bei Mayorga, eine Meile von hier im Innern der Bucht ein. Es ist ein ausgezeichnet höflicher und angenehmer Mann.

Und du erzähltest mir, was wir zu erzählen für gut befunden hatten?

Jedenfalls nicht mehr. Ich berichtete kurz, daß wir unter ungefähr der und der Breite und Länge die Bark „Ozean“ vom Grimstad anscheinend verlassen fanden. Ferner, daß wir versuchten, sie in den Hafen zu bringen, sie aber hätten verlassen müssen und an der afrikanischen Rüste scheitern sahen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Eidmark-Zündhölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, Vicolo Polani, Teresa Sonnichler, Niva del mercato, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabak- trafikanten Via Ruzio Nr. 32 und 6 und Via Siffa 37. 286

Gesucht wird tüchtiger Verkäufer oder Verkäuferin für be- kannte Firma mit Gehalt und Provision. Auskunft Via, Sergia 81.

Mit 1. November l. J. suchen drei Herren ein möbliertes Zimmer inklusive Verpflegung für die Zeit von 3 Monaten zu mieten. Näheres bis 1. September bei der Geschäftsstelle des Blattes unter Nr. 156.

Suche Briefmarkentausch. Weiters tausche ich meine An- sichtspostkartenammlung von 10.000 verschiedenen, postalisch gebrauchten Stücken gegen gute Europamarken ein. Kabett- offizierstellvertreter Max Wacher, Punta Christo bei Pola.

Ein großes, möbliertes Zimmer mit Gasbeleuchtung ist sofort zu vermieten. Tartini 6, Hochparterre.

Baugründe in der Stadt wegen Abreise billigst zu verkaufen. Adresse unter Nr. 149 in der Geschäftsstelle des Blattes.

Näharbeit (auch einfache Kleider) wird Via Ariosto Nr. 1, W. Dfner, angenommen. 153

Wiener Varietee.

Heute und täglich Vorstellung.

Prolongiert:

Miss Juliano, Mr. Francois Colloy, Handequilibristen.

Frl. Minna Ferry, Vortrags-soubrette.

Miss Lillion Denis, englisch-deutsche Exzentriquer

Herr Hugo Steiner, Humorist.

Frl. Franzi Sormo, Chansonette.

NEU!

Frl. Olga Drassati,

Fußspitzen- und Verwandlungstänzerin.

Frl. Käthe Charlé, Soubrette.

Herr Ludwig Weiser, Kapellmeister.

Eintritt 20 kr. Reservierter Raum 1 Krone.

Unverschlossene Zeitungsreklamationen sind portofrei.

Die erste küstenländische

Speditions- u. Möbeltransportunternehmung

Rudolf Exner

Via Barbacani 11

Telephon 47

übernimmt

Möbel-Transporte per Bahn und Schiff sowie von Haus zu Haus mittelst großer **neuest konstruierter Patent-Möbelwagen.**

Rollfuhr-Unternehmung der k. k. österr. Staatsbahnen.

Täglicher Ab- und Zustreifdienst

von **Effekten** und **Gütern** aller Art von Dampfern und Bahnhöfen.

„Polesaner Möbelheim“.

Billigste Preise.

Heute und täglich
Frische Selchwaren und Würste.
Steierische Butter. Gurken nach Znaimer Art.
Zu haben bei
Michael Sonnichler, Vicolo Polani Nr. 2.



Telephon Nr. 58

Visiten- und Adresskarten

sowie alle anderen Druckarbeiten werden promptest und solid zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Spezialität: Drei- u. Vierfarbendruck.

Eigene Buchbinderei u. Kautschukstempelerzeugung.

Buchdruckerei Jos. Krmpotic - Pola, Piazza Carli 1.

Verlangt in allen Gast- u. Kaffee- häusern das „Polaer Tagblatt!“

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Tagblattes“, und der sichere Erfolg der Ankündigung wird Sie, wenn Sie etwas vermieten oder mieten, verkaufen oder kaufen wollen, wenn Sie eine offene Stelle zu besetzen oder zu erhalten suchen oder sonst irgend etwas anzukündigen haben, leicht überzeugen, von welcher sicherer Wirkung eine Einschaltung ist.

Ein Wort kostet bloß 3 h!